

Kommunistischer Aktivist in Palästina und Opfer des Stalinismus: Joseph Berger (1904-1978)¹

Mario Keßler

Joseph Michael Berger, dessen ursprünglicher Name Joseph Isaak Zilnsnik (manchmal auch Zilesnik oder Zeliaznik geschrieben) lautete, war ein Mitbegründer und Sekretär der Kommunistischen Partei Palästinas und Opfer des Stalin-Terrors.²

Kommunistischer Aktivist in Palästina

Berger wurde 1904 im damals zu Österreich gehörenden polnischen Kraków geboren. Nach Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 floh seine Familie vor der russischen Armee, die auf Kraków vorrückte. Die Familie ging zunächst nach Wien und von dort 1916 nach Bielitz (Bielsko) in das damalige Österreich-Schlesien. Der junge Joseph, der eine jüdisch-orthodoxe Erziehung erhalten hatte, entwickelte sich zum Zionisten und trat dem Wanderbund Blau-Weiß, einer zionistischen Jugendorganisation, bei. Er orientierte sich zunehmend politisch links und schloss sich deshalb dem Hashomer Hatzair (Der junge Wächter), einer linkszionistischen Vereinigung, an. Als Fünfzehnjähriger wanderte er 1919 in das von den Briten besetzte Palästina ein. Dort arbeitete er zunächst im Straßenbau, bald aber als Übersetzer für eine technische Firma. Im Laufe seines Lebens lernte Berger (in dieser Reihenfolge) Jiddisch, Polnisch, Deutsch, Hebräisch, Englisch und Russisch. Er eignete sich auch Kenntnisse des Arabischen und womöglich des Französischen an.

In Palästina, wo er den Namen Berger annahm, gehörte er bald zu den ersten Kommunisten. Der wichtigste Grund für seine Hinwendung zum Kommunismus war die Tatsache, dass selbst linke Zionisten die Verdrängung der Araber von ihrem Land ignorierten oder beschönigten. Den Zionismus begriff Berger als Siedler-Kolonialismus und hatte nach einer Alternative zu diesem gesucht.

1 Der in englischer Sprache verfasste Aufsatz wurde vom Autor übersetzt und für das Jahrbuch bearbeitet. Die englische Fassung erscheint 2015 in der Londoner Zeitschrift „Twentieth Century Communism“.

2 Die bisher ausführlichste Biografie Joseph Bergers ist die unveröffentlichte Magisterarbeit von Claudia Koch: Joseph Berger – Grundzüge einer politischen Biographie, Leipzig 2010.

Die kommunistische Bewegung in Palästina entstand 1919 und war eine der ersten außerhalb Sowjetrusslands. Wie auch anderswo, waren die Kommunisten in Palästina davon überzeugt, dass eine Weltrevolution, die den Kapitalismus beseitigen werde, auch die „jüdische Frage“ lösen würde, wurde doch im Kapitalismus die Wurzel für den Antisemitismus gesehen. Sie betrachteten den „bürgerlichen“ Zionismus als ein reaktionäres Überbleibsel, der die jüdischen Arbeiter dem revolutionären Klassenkampf entfremden würde. Die Kommunistische Internationale, die Komintern, hielt seit ihrer Gründung im März 1919 den Zionismus für ein Geschöpf des jüdischen Kleinbürgertums und desorientierter Intellektueller. Die Komintern kritisierte die zionistische Auffassung, wonach Palästina ein unterbevölkertes Land sei, das auf die jüdische Einwanderung – sozusagen – nur gewartet habe, und sie sah blutige Konflikte zwischen Juden und Arabern voraus. Sie charakterisierte den Zionismus als Werkzeug des britischen Imperialismus und bezeichnete den linken Flügel des Zionismus, die Partei Poale Zion (Arbeiter Zions), als eine antikommunistische Bewegung unter sozialistischem oder sogar kommunistischem Deckmantel.

Die Poalezionisten sahen jedoch die negative Einschätzung des Zionismus durch die Komintern als einen nur zeitweiligen Fehler, der schnell behoben würde, sollten die poalezionistischen Arbeiter die Reihen der internationalen kommunistischen Armeen in Osteuropa und im Nahen Osten stärken. Im Juli und August 1920 spaltete sich auf dem Weltkongress des Allweltlichen Jüdischen Sozialistischen Arbeiterverbandes Poale Zion ein beträchtlicher Teil des poalezionistischen Weltkongresses vom bisherigen Verband ab und gründete die Linke Poale Zion (Poalei Zion Semol) mit der Absicht, sich als übernationale Jüdische Sektion der Komintern anzuschließen.³ Nach einer Reihe von Verhandlungen wies die Komintern diesen Vorschlag zurück. Sie akzeptierte lediglich individuelle Aufnahmegesuche früherer Poalezionisten in die kommunistischen Parteien ihrer Länder. Die Neumitglieder mussten mit dem Zionismus in allen Formen gebrochen haben, seien diese „bürgerlich“ oder „unter sozialistischer Maske“.⁴

3 Siehe L[ebesh] Tarnopoler: Poalei Tsiyon be-ma'avak 'im ha-Komintern [Poale Zion im Kampf mit der Komintern], in: ba-Derekh, 4 (1969), S.69-85, hier S.74. Die Umschrift hebräischer, jiddischer und arabischer Titel erfolgt nach den Normen der Library of Congress, Washington, D.C. Bei der Schreibweise von Personennamen wurde die jeweils gebräuchlichste Form gewählt. Ich danke Eleanor Yadin für die Übersetzung hebräischer Quellen.

4 Siehe Mario Keßler: Zionismus und internationale Arbeiterbewegung 1897-1933, Berlin 1994, S.114-123; Ders.: The Comintern and the Left Poale Zion, 1919-1922, in: Aust-

In Palästina suchte eine beachtliche Minderheit der Poalezionisten den Anschluss an die Komintern. Im März 1919 gründeten sie den Vorläufer der Kommunistischen Partei, die Jüdische Sozialistische Arbeiterpartei (Mifleget ha-Poalim ha-Sotsialistim Ivriim, MPSI). Bei den Wahlen zum ersten Exekutivkomitee des zionistisch-sozialistischen Gewerkschaftsbundes (Histadruth) errang sie 1920 sechs von insgesamt 87 Sitzen.⁵ Im September 1920 wurde einer der Sprecher der MPSI, Ya'akov Meyerson, als Gast zur Sitzung des Exekutivkomitees der Komintern (EKKI) nach Moskau eingeladen. Dort betonte er, die MPSI habe unter den Arabern „eine Solidaritäts- und Einheitskampagne sowie die Bildung von Gewerkschaften [begonnen]. Dies stieß auf große Hindernisse, da wir über zu wenig gebildete Araber verfügen, die eine solche Kampagne in unserem Sinne durchführen können.“⁶

Doch im Gefolge ihrer Demonstration am 1. Mai 1921 in Jaffa wurde die Organisation fast vollständig aufgegeben. Ihre nichtkommunistischen Rivalen von der Ahduth ha-'avodah (Einheit der Arbeit) hatten zunächst die MPSI-Demonstration angegriffen. Die daraus resultierenden Zusammenstöße führten zu arabischen Angriffen auf beide jüdische Gruppen. Die britische Mandatspolizei nahm einige aus Sowjetrußland stammende MPSI-Mitglieder fest und schob sie nach ihrem Herkunftsland ab. Fortan konnte kommunistische Arbeit in Palästina bis 1941 nur noch unter den Bedingungen der Illegalität stattfinden.⁷

Die im Lande verbliebenen MPSI-Mitglieder bildeten nunmehr die Sozialistische Arbeiterpartei (Mifleget ha-Poalim ha-Sotsialistim; MPS) und strichen das Wort „Jüdisch“, um den binationalen Charakter des proletarischen Kampfes zu unterstreichen. Später nahm die MPS den Namen Palästinensische Kommunistische Partei (Miflagah ha-Komunistit ha-Palestinaiit, PKP) an. Sie zählte rund 450 Mitglieder. Im September 1922 spal-

ralian Journal of Jewish Studies, 24 (2010), S.115-133 (Hebräische Übersetzung von Eleanor Yadin: Poalei Tsiyon Semol vaha-Komintern 1919-1922, in: Tamar Gozanski/Angelika Timm [Hrsg.]: Bead ha-neged!: ha-miflagah ha-komunistit ha-Yisreelit 1919-2009 [Gegen den Strom! Die Kommunistische Partei Israels 1919-2009], Tel Aviv 2009, S.13-19).

5 Siehe Peretz Merchav: Die israelische Linke. Zionismus und Arbeiterbewegung in der Geschichte Israels, Frankfurt/Main 1972, S.293.

6 Meyersons Rede ist abgedruckt in: Le'on Zehavi (Hrsg.): Lehud o be-yahad. Yehudim ve 'Aravim be-Falestina, al pi mismakhe ha-Komintern, 1919-1943 [Getrennt oder gemeinsam. Juden und Araber in Palästina nach Komintern-Dokumenten, 1919-1943], Jerusalem 2005, S.27. Die MPSI hatte noch keine arabischen Mitglieder.

7 Siehe Joel Beinun: The Palestine Communist Party 1919-1948, in: MERIP Reports, Nr. 55 (März 1977), S.6.

tete sich unter Führung von Joseph Berger eine radikale Minderheit ab und konstituierte sich als Kommunistische Partei Palästinas (KPP).⁸ Sie griff die PKP heftig wegen deren angeblich versöhnlicher Haltung gegenüber dem sozialistischen Zionismus an. Im Februar 1923 wurden die Mitglieder beider Parteien aus der Histadruth ausgeschlossen. Dies brachte sie einander erneut näher. Im Juni 1923 akzeptierte die PKP-Mehrheit die radikale Haltung des Kreises um Berger, und die beiden Parteien vereinigten sich. Die wieder vereinigte Partei nannte sich in Jiddisch (der Sprache der Diaspora) *Palestinische Komunistische Partei (PKP)*.

Die Partei verabschiedete ein Programm, dessen einer Verfasser Joseph Berger war und das mit dem Zionismus in jeder Form brach und die arabische Nationalbewegung als einen „Eckpfeiler im Kampfe gegen den britischen Imperialismus“ bezeichnete.⁹ Wolf Averbach (als Sekretär), Berger (als sein Stellvertreter), Moische Kuperman und Nahum Lestschinski bildeten das Zentralkomitee.

Im März 1924 wurde Berger nach Moskau entsandt, um die erfolgreichen Aufnahmeverhandlungen der Partei mit der Komintern zu führen.¹⁰ Im gleichen Jahr half er zusammen mit seinem palästinensischen Genossen Ya'akov Tepper eine libanesische Sektion zu gründen, aus der die Libanesische Kommunistische Partei entstand.¹¹ Im Auftrag der PKP reiste

8 Siehe Alain Greissamer: *Les communistes israéliens*, Paris 1978, S.27f.

9 Die deutsche Übersetzung des Programms findet sich in: *Internationale Pressekorrespondenz* (im Folgenden: *Inprekorr*), Nr. 136, 22.8.1923, S.1187f.

10 Siehe zur Geschichte der PKP in den 1920er-Jahren Jacob Hen-Tov: *Communism and Zionism in Palestine. The Comintern and the Political Unrest in the 1920's*, Cambridge (Massachusetts) 1974; Mario Offenberg: *Kommunismus in Palästina. Nation und Klasse in der antikolonialen Revolution*, Meisenheim 1974; Musa Budeiri: *The Palestine Communist Party, 1919-1948. Arab and Jew in the Struggle for Internationalism*, London 1979; Suliman Bashear: *Communism in the Arab East, 1918-1928*, London 1980; Mähir ash-Sharif: *al-umamiyah ash-shuyū'iyah wa-Filastīn, 1919-1928* [Die Kommunistische Internationale und Palästina, 1919-1928], Beirut 1980; Alexander Flores: *Nationalismus und Sozialismus im arabischen Osten. Kommunistische Partei und arabische Nationalbewegung in Palästina 1919-194*, Münster 1980; Mario Kefler: *Die Kommunistische Internationale und der arabische Osten (1919-1929)*, Diss., Leipzig 1982; Sondra Miller Rubenstein: *The Communist Movement in Palestine and Israel, 1919-1984*, London-Boulder (Colorado) 1986. Zum sozialen Kontext siehe Zachary Lockman: *Comrades and Enemies. Arab and Jewish Workers in Palestine, 1906-1948*, Berkeley 1996.

11 Die libanesischen Kommunisten bestanden auf einer selbstständigen, von der Palästinensischen KP unabhängigen Organisation. Siehe Jacques Couland: *Le mouvement syndical au Liban 1919-1946*, Paris 1970, S.101-103; ash-Sharif, al-umamiyah, S.255f.; Tareq You-sif Ismael/Jacqueline S. Ismael: *The Communist Movement in Syria and Lebanon*, Gainesville (Florida) 1998, S.7f.

er auch nach Ägypten, Syrien und Transjordanien, während der Parteisekretär Wolf Averbach die Führer des syrischen Aufstandes gegen die französische Kolonialherrschaft 1925/27 traf.¹² Im Dezember 1924 fuhr Berger wiederum nach Moskau, um vor dem EKKI über die Lage in Palästina zu berichten. Die Komintern-Offiziellen schienen mit den Fortschritten, die die Partei gemacht hatte, sehr zufrieden und lobten im Mai 1925 ihre Politik.¹³

In Moskau lernte Berger Esther Feldman, eine russische Jüdin, kennen.¹⁴ 1925 heirateten sie. Zu dieser Zeit kam Berger in Kontakt mit Nikolaj Bucharin, dessen Neue Ökonomische Politik er begrüßte. Er bewunderte Bucharins Persönlichkeit und schrieb später über ihn: „Seine Gedanken waren offener als die Stalins, er war toleranter und dachte nicht ständig nur daran, die russische Partei zu stärken. Er war weniger zögerlich, sich anderen mitzuteilen, und wollte nicht unbedingt eine prosovjetsche Haltung zur Grundlage jeder Zusammenarbeit machen.“¹⁵

Bucharin blieb, so Berger in seinen „Memoiren“, viele Jahre lang das Idol der jungen Intellektuellen, und gerade das machte ihn, der zunächst mit Stalin verbündet war, gegenüber diesem auf seinem Weg zur absoluten Macht verwundbar.¹⁶ Zu Karl Radek, den Berger gleichfalls in Moskau kennen lernte, schrieb er später, dieser war „kultiviert, belesen und gebildet, und ich war beeindruckt von der unorthodoxen Art, in der er sich zu orthodoxen Meinungen äußerte. Ich war natürlich davor gewarnt worden, dass das, was ich von ihm zu hören bekommen würde, zwar Wahrheiten der Partei seien, aber dargeboten auf ‚Radeksche Art‘. [...] Er machte sich über Freunde wie Gegner in einer Selbstsicherheit lustig, von der er lange nicht loskommen wollte.“¹⁷

Noch 1925 wurde Berger nach seiner Rückkehr nach Palästina von der britischen Mandatspolizei wegen seiner illegalen Arbeit für die kommunistische Partei und die Komintern verhaftet, bald aber wieder entlassen

12 So Joseph Berger gegenüber der israelischen Tageszeitung „Yedioth Aharonot“ am 15.3.1965, nach: Budeiri, Palestine Communist Party, S.9.

13 Siehe den Brief des EKKI an die palästinensischen Kommunisten vom 9.5.1925, in: ebenda.

14 Siehe ihre Memoiren: Esther Feldman: Kele beli sugar [Ein Gefängnis ohne Gitter], Tel Aviv [1964], S.20.

15 Joseph Berger: Shipwreck of a Generation. The Memoirs of Joseph Berger, London 1971, S.100.

16 Siehe ebenda, S.106f.

17 Ebenda, S.85.

und nur mit einer Geldstrafe belegt. Im Allgemeinen stufte die britische Verwaltung jedwede kommunistische Tätigkeit als kriminellen Akt ein. Sie setzte Polizei und Geheimpolizei ein, brachte Verdächtige vor Gericht, sperrte Angeklagte ein, deportierte sie aus dem Land und griff sogar zum Mittel der Folter. Zehn Kommunisten starben in Gefängnissen unter britischer Mandats Herrschaft.¹⁸

Doch blieb Berger von den schlimmsten Formen der Verfolgung verschont. Bei der Rückkehr von einer weiteren Moskau-Reise verweigerte ihm die Polizei am 16. August 1926 die Einreise nach Palästina. Als Staatenloser musste er sechs Wochen auf einem italienischen Schiff verbleiben, das mit ihm kreuz und quer durchs Mittelmeer fuhr. Die Internationale Rote Hilfe und linke Zionisten (!) setzten schließlich Bergers Einreise durch. Danach zog er mit seiner Frau und dem kleinen Sohn unter falschem Namen nach Beit Safafa, einem arabischen Dorf. Von dort aus arbeitete er weiterhin für die Partei und traf Emissäre der Komintern.

Als „J. B.“ oder „Bob“ publizierte Berger regelmäßig in der Presse der Komintern, vor allem in der „Internationalen Pressekorrespondenz“.¹⁹ So schrieb er im Frühjahr 1924, dass alle Klassen der arabischen Bevölkerung gegen den Imperialismus kämpften, unterschied aber einige Monate später deutlich zwischen Landbesitzern, städtischen Kapitalisten und Proletariern.²⁰ Die dritte Parteikonferenz, die im Juni 1924 in Beit Safafa tagte, befasste sich mit den Klassenauseinandersetzungen unter den Arabern. Die Partei sah sich nicht als missionarische Gruppe, suchte aber auf den von ihr erhofften Prozess der raschen Klassendifferenzierung im arabischen Bevölkerungsteil Einfluss zu nehmen.²¹

18 Siehe für Einzelheiten die Literatur in Fußnote 11 sowie die Angaben zur Geschichte der Kommunistischen Partei Palästinas bzw. Israels in: Gozanski/Timm (Hrsg.), *Bead hanged!*, S.XXVII-XXXI.

19 Die weltweit vertriebene „Inprekorr“ erschien in verschiedenen Sprachen, wobei die deutsche Ausgabe die mit Abstand umfangreichste war. Zu Beginn der 1920er-Jahre war Berger einer von 188 Korrespondenten aus 31 Ländern. Siehe Irén Komját: *Die Geschichte der Inprekorr – Zeitung der Kommunistischen Internationale (1921-1939)*, Budapest 1982, S.6.

20 Siehe J. B. [Joseph Berger]: *Die Klassenkämpfe innerhalb der arabischen nationalen Bewegung*, in: *Inprekorr*, Nr. 20, 17.5.1924, S.435f.; Ders.: *Die Kommunistenverfolgungen in Ägypten und Palästina*, in: ebenda, Nr. 113, 26.8.1924, S.1475f.; Ders.: *Die Bedeutung des Besuches von Lord Balfour in Palästina*, in: ebenda, Nr. 66, 24.4.1925, S.896, und viele andere Artikel. Für eine vollständige Liste von Bergers Komintern-Publikationen siehe Koch, Joseph Berger, S.105-108.

21 Siehe J. B. [Joseph Berger]: *Die dritte Konferenz der Kommunistischen Partei Palästinas*, in: *Inprekorr*, Nr. 94, 23.7.1924, S.1212.

Die politische Linie der Partei, wie Averbach sie entwickelte, war gegen den Zionismus gerichtet und verurteilte den zionistischen Siedlerkolonialismus und die Inbesitznahme arabischen Bodens. Die palästinensische KP akzeptierte jedoch den Jischuw, die jüdische Gemeinschaft in Palästina, sah sein Wachstum als gegeben an und bemühte sich deshalb um politischen Einfluss auf die jüdische Bevölkerung. Sie sprach sich klar für die Unabhängigkeit Palästinas aus und rief zum einheitlichen Handeln jüdischer und arabischer Werktätiger in den Tageskämpfen auf. Sie suchte, „Juden zu einer radikalen Wendung gegen den Zionismus zu bewegen und gleichzeitig den Arabern klarzumachen, dass fortschrittliche Juden zu ihren Verbündeten statt Feinden werden könnten“.²²

Innerhalb des Jischuw nahm die Partei regelmäßig gegen den Zionismus Stellung.²³ Darin bestehe ihre Hauptaufgabe, betonte Berger bei seinen Treffen mit Komintern-Funktionären in Moskau oder anderswo. Karl Radek sagte ihm, die Losung „Der Erfolg der Partei hängt davon ab, ob sie eine arabische Massenpartei wird“ solle zur Richtlinie jedes politischen Handelns werden.²⁴ Diese Orientierung wurde bald als „Arabisierung“ bezeichnet. Berger als Verbindungsmann zwischen dem EKKI und der palästinensischen Partei erhielt ein um das andere Mal die Anweisung, dass nunmehr „im Mittelpunkt der Arbeit der PKP die arabischen werktätigen Massen stehen müssen“.²⁵

Im Frühjahr 1929 wurde Berger erneut nach Moskau bestellt. Dort hatte er am 5. März ein fünfstündiges Gespräch mit Stalin. Damals wie auch in kürzeren Unterhaltungen lernte er „Stalins Arbeitsmethoden und seine Meinung zu verschiedenen Fragen“ kennen. „Der erste Eindruck, muss ich gestehen, war hervorragend“, schrieb Berger später. Aber er sah auch

22 Ron Greenstein: Class, Nation, and Political Organization: The Anti-Zionist Left in Israel/Palestine, in: *International Labor and Working-Class History*, Nr. 75 (2009), S.85-108, hier S.88.

23 Siehe ebenda, S.88f.; Johan Franzén: Communism versus Zionism: The Comintern, Yishuvism, and the Palestine Communist Party, in: *Journal of Palestine Studies*, 36 (2007), Nr. 2, S.6-24, bes. S.9-11; Koch, Joseph Berger, S.38-42.

24 Siehe Walter Z. Laqueur: *Communism and Nationalism in the Middle East*, New York 1956, S.77, der die Schrift: *Die kommunistische Bewegung in Palästina*, Warszawa 1930, zitiert, die er in einem Privatarchiv gefunden hatte. Der Verfasser der jiddischen Broschüre war Joseph Berger; sie war nicht in Warschau, sondern in einer illegalen Druckerei in Beit Safafa hergestellt worden. Siehe Offenberg, *Kommunismus*, S.92. Dies teilte Berger Offenberg in seinen Interviews vom 21. und 30. Dezember 1971 in Tel Aviv mit.

25 Resolution des EKKI zum Bericht der Palästinensischen Kommunistischen Partei vom 26. Juni 1926, in: Zehavi (Hrsg.), *Lehad o be-yahad*, S.83f.

Stalins Defizite. Stalin „war weniger beweglich als Sinowjew, er war nicht so redegewandt wie Bucharin und war mit den Angelegenheiten der Komintern nicht so gut wie andere ZK-Mitglieder vertraut“.²⁶ Berger wurde beauftragt, die Verbindungen zum Arabischen Exekutivkomitee und zu anderen nationalistischen Organisationen zu verstärken. Im August 1929 kehrte er nach Palästina zurück, um die Leitung der Partei zu übernehmen, da sich Averbach in Moskau aufhielt.

Genau zu dieser Zeit suchten die moslemischen Behörden in Palästina die britische Mandatsverwaltung zu bewegen, ihnen die Rechte über die (von den Juden so genannte) Klagemauer zu garantieren.²⁷ Die Zionisten und insbesondere die rechtsgerichteten Revisionisten forderten ihrerseits eine vollständige Kontrolle über die Mauer, um ein ungehindertes Gebet für Juden zu garantieren.²⁸ Am 23. August 1929 starteten nationalistische Araber unter dem Einfluss des Muftis von Jerusalem Hadj Amin al-Husseini in Reaktion auf Provokationen rechter Zionisten Angriffe gegen Juden. Die Ziele dieser Angriffe waren jedoch hauptsächlich Nichtzionisten, nämlich Angehörige der seit Hunderten von Jahren dort siedelnden orientalisch-jüdischen Gemeinschaften in Hebron, Jerusalem, Safed und Moza. Nach einer Woche brachten britische Truppen die Lage unter Kontrolle. 133 Juden und 116 Araber waren ermordet worden. Die meisten Araber wurden von der britischen Militärpolizei getötet, einige von der Haganah, der jüdischen Schutztruppe.²⁹ Der Selbstverteidigungstruppe der kommunistischen Partei, der Boyivka, gelang es unter Moische Kupermans Leitung, Berger und den tsche-

26 Yosef Berger-Barzilai: *Ha-Tragediah shel ha-Mahpekhah ha-Sovietit* [Die Tragödie der sowjetischen Revolution], Tel Aviv [1968], S.28. Im Interview mit Mario Offenberg sagte Berger am 30. Dezember 1971, Stalin sei über die Lage in Palästina „furchtbar schlecht informiert“ gewesen. Offenberg, *Kommunismus*, S.362.

27 Die Klagemauer, ein Teil des früheren Zweiten Jerusalemer Tempels, bildet als jüdische Kultstätte zugleich einen Teil der Umfassungsmauer der moslemischen Al-Aqsa-Moschee.

28 „Doar Hayom“, die Zeitung der Revisionistischen Partei, rief am 12. August 1929 alle „jüdischen Patrioten“ auf, „zu erwachen und sich zu vereinigen“, um gegen die Araber „Himmel und Erde in Bewegung zu setzen und gegen diese beispiellose und unaussprechliche Ungerechtigkeit zu protestieren“, d. h. gegen die Gefahr, den Zugang zur Kultstätte zu verlieren. Zit. nach: Walter Laqueur: *Der Weg zum Staat Israel. Geschichte des Zionismus*, Wien 1975, S.273. Andererseits sah Ze'ev Jabotinsky, der Parteiführer der Revisionisten, den arabischen Widerstand gegen den Zionismus als unvermeidlich an.

29 Siehe zu den August-Unruhen von 1929 u. a. Hen-Tov, *Communism*, S.119-129; Mario Keßler: *Die Augustereignisse 1929, die Komintern und die KP Palästinas*, in: *asien-afrikalateinamerika*, 19 (1991), Nr. 3, S.517-529.

chischen Komintern-Funktionär Bohumír Šmeral vor arabischen Angriffen in Sicherheit zu bringen.³⁰

Am Vorabend der Unruhen hatte die Partei ein in pazifistischem Ton gehaltenes Flugblatt verbreitet.³¹ Für die Partei bezeichnete Joseph Berger in einer ersten Stellungnahme die bewaffneten Auseinandersetzungen als „Bürgerkrieg“ und diesen als Ergebnis des Kolonialismus. Großbritannien habe aus Furcht vor der Einheit arabischer und jüdischer Arbeiter rassistischen Hass geschürt, um die Gemeinschaften zu entzweien und sich dabei der Hilfe arabischer Effendis und zionistischer Führer bedient.³² Ein offizielles Kommuniqué der Partei, das hauptsächlich Berger verfasst hatte, unterstrich diese Position. Es sah die Ursache der Unruhen im Protest der ausgebeuteten und enteigneten arabischen werktätigen Massen gegen die sich verschlimmernden Lebensbedingungen, wobei es der britischen Kolonialverwaltung gelungen sei, die ursprünglich radikal antikoloniale Bewegung in ein antijüdisches Pogrom zu verwandeln. Reaktionäre jüdische wie arabische Führer hätten jeweils ihren Teil dazu beigetragen, den religiösen Konflikt zu schüren, indem sie die Klagemauer in ein Symbol des Machtkampfes verwandelten.³³

Auf Geheiß Moskaus hatte Berger jedoch diese Einschätzung zu revidieren: Eine Resolution des EKKI vom Oktober 1929 charakterisierte die Kämpfe als eine arabische antiimperialistische Erhebung gegen Großbritannien und die Zionisten und forderte für die „revolutionären arabischen Werktätigen“, ungeachtet ihrer nationalistischen und religiösen Slogans wie ihrer Unterordnung unter die gewalttätige antijüdische Politik des Muftis von Jerusalem, die unbedingte Unterstützung der Partei. Das EKKI interpretierte die Zusammenstöße als „Verschärfung des Kampfes zwischen dem Imperialismus und den werktätigen Massen der Kolonial-

30 Siehe Berger-Barsilai, *Ha-Tragediah*, S.92f.; Joseph Berger: *La rupture avec les communistes*, in: *Les nouveaux cahiers*, Nr. 13/14 (1968), S.34-38, hier S.37. Siehe auch B. Šmeral [Bohumír Šmeral]: *Mehr Aufmerksamkeit den Ereignissen in Palästina und in den arabischen Ländern*, in: *Inprekorr*, Nr. 103, 5.11.1929, S.2439f.

31 Siehe Budeiri, *Palestine Communist Party*, S.18, der auf das hebräische Flugblatt mit dem Titel „Verwandelt nicht die Klagemauer in eine Mauer des Hasses“ Bezug nimmt.

32 Siehe J .B. [Joseph Berger]: *Das Blutbad im „Heiligen Land“*, in: *Inprekorr*, Nr. 86, 6.9.1929, S.2092f. So bereits auch die ähnliche Erklärung von Alini [Yeshaja Derfel]: *Zu den Ereignissen in Palästina*, in: ebenda, Nr. 83, 30.8.1929, S.1960. Später kritisierte Berger Derfel für dessen „versöhnlerische“ Haltung. Siehe Bob [Joseph Berger]: *Die KP Palästinas und der arabische Aufstand*, in: ebenda, Nr. 98, 18.10.1929, S.2348f.

33 Siehe *Der Aufstand in Palästina*, in: ebenda, Nr. 90, 20.9.1929, S.2167-2169, und Nr. 91, 24.9.1929, S.2185-2187.

länder“, wie es 1928 der sechste Komintern-Kongress vorausgesagt habe. Die EKKI-Resolution unterstrich: „Ungeachtet dessen also, dass die Aufstandsbewegung somit durch eine anglo-zionistische Provokation hervorgerufen war, auf die die arabischen Reaktionäre (die Feudalen und die Geistlichkeit) mit einem Pogrom zu antworten versuchten, ungeachtet dessen, dass sie sich in ihrem Anfangsstadium unter einer reaktionären Führung befand, war sie eine nationale Befreiungsbewegung, eine antiimperialistische, allarabische Bewegung und in ihrer sozialen Zusammensetzung – eine Bauernbewegung.“³⁴

Die Resolution kritisierte, die Parteiführung habe sich vom Aufstand überraschen lassen und das revolutionäre Potenzial der arabischen Massen unterschätzt. Als Ursache dieser Fehler sah sie das Unvermögen der Parteiführung, arabische Kader zu gewinnen, die imstande seien, die Führung der PKP zu übernehmen.³⁵ Berger schrieb die Unruhen der Weigerung der Histadruth zu, arabische Mitglieder aufzunehmen. Dies habe dazu geführt, dass die Unzufriedenen sich unter die Führung der „verräterischen feudal-bourgeois Führer begaben und deren Bündnis mit dem Imperialismus verstärken halfen“.³⁶ Ausländische Beobachter beobachteten jedoch „nicht unerhebliche Fortschritte“ der „bolschewistischen Propaganda“ unter den arabischen Arbeitern.³⁷

Politische Verantwortung und tiefer Fall: Berlin – Moskau – Sibirien

Gemäß der EKKI-Resolution half Berger, arabische Mitglieder in die Führung der Partei zu integrieren, obgleich einige (jüdische) Parteimit-

34 Resolution des Politsekretariats des EKKI zur Aufstandsbewegung in Arabistan. Angenommen in der Sitzung vom 16. Oktober 1929, in: Inprekorr, Nr. 11, 31.1.1930, S.258-261, hier S.258.

35 Siehe ebenda. Das ZK der KPD unterstützte auf einer Sitzung am 24. und 25. Oktober 1929 diese Position, obgleich der Referent zu diesem Punkt, Hermann Remmele, zugab, dass niemand unter den deutschen Parteifunktionären genaue Kenntnisse über die Lage in Palästina besaß. Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), Historisches Archiv der KPD, RY I 2/1/74, nicht foliiert.

36 J. B. [Yosef Berger]: The Class Character of the Palestine Rising, Part One, in: Labour Monthly, 12 (1930), Nr. 3, S.159, zit. nach: Paul Kelemen: British Communists and the Palestine Conflict, 1929-1948, in: Holy Land Studies: a Multi-Disciplinary Journal, 5 (2006), Nr. 2, S.131-153, Zitat S.135.

37 Bericht des Konsulats in Jerusalem an das Bundeskanzleramt, Wien, 11.12.1929, Österreichisches Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Neues Politisches Archiv, NPA 630, Bl. 279.

gliedert den Standpunkt des EKKI „offen ablehnten“.³⁸ Als nunmehr offizieller Erster Sekretär bereitete er eine Reihe arabischer Parteimitglieder auf ihr Studium an der Komintern-Schule in Moskau vor.³⁹ Dennoch war das EKKI mit dem Stand der „Arabisierung“ unzufrieden und wies die Partei an, ein ZK mit arabischer Mehrheit zu bilden.⁴⁰ Obwohl dies nicht möglich war, wurde mit Nadjati Sidqi (unter dem Parteinamen Mustafa Sadi) 1931 erstmals ein arabischer Erster Sekretär gewählt. Zwei Jahre später folgte ihm Radwan al-Hilu, bekannt als Moussa. Berger hatte 1930 Palästina verlassen und war nach Moskau gegangen.

Von dort wurde er nach Berlin zur Arbeit in Willi Münzenbergs Liga gegen Imperialismus gesandt. Am 1. Oktober 1931 kam er in Berlin an. Er wurde Mitglied des neu strukturierten Internationalen Sekretariats der Liga und beauftragt, eine „Internationale Konferenz der unterdrückten Völker und nationalen Minderheiten“ mitzuorganisieren. Doch am 21. Dezember wurde er verhaftet und verbrachte mehrere Monate im Gefängnis Moabit. Nach seiner Entlassung 1932 blieb er in Berlin.⁴¹ Er traf prominente Mitglieder der Liga, so Jawaharlal Nehru. Gemeinsam mit Clemens Dutt gab Berger verschiedene Publikationen der Liga heraus und verfasste unter dem Pseudonym „L. Haddad“ die Broschüre „Tag des Fellachen“, die die arabisch-jüdischen Zusammenstöße in Palästina gänzlich als anti-imperialistische arabische Erhebung beschrieb.⁴²

38 Berger-Barsilai, *Ha-Tragediah*, S.105.

39 1958 sagte Berger in einem Interview, dass zunächst jüdische Parteimitglieder in die Sowjetunion geschickt wurden, um die Ausbildung arabischer Kommunisten, die Moskau als leichter form- und beeinflussbar ansah, vorzubereiten. „Als dann in der UdSSR die massenhafte Hinrichtung von Juden aus Palästina in der UdSSR stattfand, [...] unternahmen die Ausbildungsstätten der KPdSU(B) und des NKWD alle Anstrengungen zur Ausbildung arabischer kommunistischer Agenten.“ Berger in: *Novoe Russkoe Slovo*, 11.4.1958, S.4, zit. nach: Vladimir Khazan: Pinhas Rutenberg and Vladimir Burtsev: Some Unknown Aspects of the Connection Between Palestine and the Russian Emigration in Europe, in: Jörg Schulte u. a. (Hrsg.): *The Russian Jewish Diaspora and European Culture, 1917-1937*, Leiden-Boston 2012, S.147-178, Zitat S.154f., Anm. 10.

40 Siehe Beinin, *Palestine Communist Party*, S.9; Greenstein, *Class*, S.90f. Siehe weiterhin die Dokumente in: Zehavi (Hrsg.), *Lehud o be-yahad*, S.251-276.

41 Siehe Fredrik Petersson: „We Are Neither Visionaries Nor Utopian Dreamers“. *Willi Münzenberg, the League against Imperialism, and the Comintern, 1925-1933*, Diss., Abo Akademie, Abo/Turku 2013, bes. S.440f., 468f.

42 L. Haddad: *Tag des Fellachen*, Berlin 1932. Die 47-seitige Schrift erschien im MOPR-Verlag (die Abkürzung MOPR steht für die russischen Initialen der Internationalen Roten Hilfe).

Im Januar 1933 wurden Berger und seine Familie nach Moskau beordert. Nach einer kurzen Zeit als Lektor an der Moskauer Universität wurde er zum Leiter der Nahost-Abteilung der Komintern bestellt und übte diese Funktion fast zwei Jahre lang aus.⁴³ 1933 wurde er unter dem Namen Joseph (Josif) Berger sowjetischer Staatsbürger und Mitglied der KPdSU(B).

Etwa um diese Zeit begann Berger, an manchen Seiten des Sowjetregimes zu zweifeln. Bereits in Berlin hatte Berger von Münzenberg erfahren, dass der Lebensstandard des sowjetischen Arbeiters auf 50 Prozent des Standes vor 1914 gefallen war, dass sich die Bauern an verschiedenen Orten zum Aufstand erhoben und dass Millionen an Hunger starben.⁴⁴ Dennoch war er noch immer überzeugter Kommunist.

1934 wurde Berger ohne Angabe von Gründen von seiner Funktion entbunden und aus der Partei ausgeschlossen. Einige Monate lang arbeitete er in einer Druckerei. Am 27. Januar 1935 wurde er festgenommen und der trotzkistischen Agententätigkeit bezichtigt. Nach zweimonatigen Befragungen weigerte er sich, ein „Geständnis“ abzulegen und wurde zu fünf Jahren Lagerhaft verurteilt.

Zunächst wurde er nach Mariinsk in Mittelsibirien (Oblast' Kemerovo) und von dort nach Gornaja Žorija an der sowjetisch-mongolischen Grenze verbracht. 1936 brachte man ihn nach Moskau, um als möglicher Zeuge im Prozess gegen Kamenev und Zinov'ev auszusagen. Nachdem die Justizbehörden ihn dafür aber als ungeeignet befanden, wurde er zum Tode verurteilt, das Urteil jedoch in eine achtjährige Gefängnisstrafe umgewandelt. Bevor er wieder nach Sibirien kam, verlangte Berger seine Frau zu sehen. Er trat in einen Hungerstreik, und nach 44 Tagen wurde ihm ein solches Treffen schließlich ermöglicht. Danach kam er in ein für Kriminelle bestimmtes Gefängnis nach Vladimir, von dort auf die Solovecki-Inseln am Weißen Meer, später nach Dudinka am Jenissei und nachfolgend nach Noril'sk in Nordsibirien.

Im Januar 1938 teilte die linkszionistische US-Zeitschrift „Jewish Frontier“ mit, dass Berger in der Sowjetunion verhaftet worden war, da er angeblich der Komintern falsche Informationen über die Lage in Palästina geliefert habe.⁴⁵ Dies war das einzige Mal, dass sein Schicksal öffentlich

43 Walter Laqueur erwähnt, dass Berger zeitweise Leiter der Nahost-Abteilung in Jenö Vargas Institut für Weltwirtschaft und Weltpolitik war. Siehe Walter Z. Laqueur: *The Soviet Union and the Middle East*, New York 1959, S.84.

44 Siehe Berger, *Shipwreck*, S.89.

45 Siehe Editorial: *Communist „Defenders of Faith“*, in: *Jewish Frontier*, 5 (1938), Nr. 1, S.3.

bekannt gemacht wurde. Zwar wies wenige Monate später eine Gruppe dissidenter polnischer Kommunisten in einem Aufruf auf die Auslöschung des Führungspersonals der palästinensischen KP hin, doch blieb dieses Dokument unveröffentlicht. Einer der Autoren war der junge Journalist Isaac Deutscher, den Berger über zwei Jahrzehnte später treffen sollte.⁴⁶ 1938 war Berger wahrscheinlich das einzige frühere Mitglied des ZK der KP Palästinas, das noch am Leben war.

Im Jahre 1941 wurde Berger angeklagt, zusammen mit einer Gruppe Gefangener eine Verschwörung gegen die Lagerverwaltung in Noril'sk anzettelt zu haben. Er wurde wiederum zum Tode verurteilt, worauf er 56 Tage lang in einen Hungerstreik trat. Er weigerte sich zudem, den Anordnungen zu gehorchen und sein eigenes Todesurteil mit seiner Unterschrift zu quittieren. Er nahm an, ohne diesen formalen Akt würde die Bürokratie das Urteil nicht als gültig ansehen. Darin täuschte er sich nicht: Er wurde nunmehr zu einer neuen, zehnjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Zu den Plätzen, an denen er sie verbüßen musste, gehörten Aleksandrovsk, ein Hochsicherheitsgefängnis in der Nähe von Irkutsk, und Tajšet, ein sibirisches Straflager für besonders gefährliche Verbrecher.

Mit Beginn des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion im Juni 1941 hatte Berger, wie er sich rückblickend erinnerte, gehofft, dass, falls Stalin gestürzt werden sollte, „der Widerstand von wahrhaftigen Kommunisten organisiert werden würde, dass Russland widerstehen und schließlich vom Osten her einen erfolgreichen Gegenangriff starten könnte“.⁴⁷ Einige Kriegsjahre verbrachte Berger im Gefängnis-Krankenhaus. „Ich war“, schrieb er, „immer an der Grenze zwischen Leben und Tod, und ständig wurde mir gesagt, dass ich den nächsten Winter oder den nächsten Monat nicht überstehen würde. Stets sagten mir die Ärzte meinen baldigen Tod voraus.“ Und er betonte: „Einer der großen Unterschiede zwischen den Systemen Hitlers und Stalins bestand in der Behandlung der Schwachen und Kranken. Ein Mensch, der in Auschwitz erkrankte, wurde sofort vergast oder erschossen. Aber in Stalins Lagern mitsamt all ihren Grausamkeiten war die von oben herab verordnete Behandlung der Kranken, wenn

46 Der polnische Aufruf prangerte die systematische Ermordung ausländischer Kommunisten, namentlich aus Polen, Jugoslawien und Palästina, in der Sowjetunion an. Er befindet sich in: Archiwum Lewicy Polskiej, Warszawa, Sign. 247/III-1. Berger berichtete Deutscher in Israel über die Umstände, unter denen er Trotzki's älteren Sohn Lev Leon Sedov getroffen hatte. Siehe Isaac Deutscher: *Der verstoßene Prophet. Trotzki 1929-1940*, 2. Aufl., Stuttgart 1972, S.12, 374.

47 Berger, *Shipwreck*, S.180.

ein solches Wort hier überhaupt benutzt werden kann, beinahe human. Es gab massenhafte Vernichtung von Menschen, aber sie war nicht das Ziel. Für die Idee der Todeslager gab es keinen Raum. [...] Das Lagersystem war imstande, Arbeiter in entlegene Gebiete zu verschaffen und gleichzeitig jene zu isolieren, die als Gefahr für den Staat angesehen wurden, aber es war nicht dazu eingerichtet, sie alle umzubringen.⁴⁸

Berger räumte ein, dass es auch unter den Ärzten einige „Ungeheuer“ gab, aber die meisten „waren gütige und hilfsbereite Männer, die mit großer Hingabe vielen Menschen das Leben retteten“. Die Krankenhäuser in den Lagern waren, in Bergers eigenen Worten, „Inseln der Menschlichkeit“.⁴⁹

1951 wurde Berger zwar aus der Lagerhaft entlassen, doch sollte er lebenslänglich nach Sibirien verbannt bleiben. Seine Frau und sein inzwischen 25-jähriger Sohn Joseph, die seinetwegen ebenfalls verfolgt worden waren, bekamen die Erlaubnis, ihn zu besuchen und konnten ihn nach fünfzehnjähriger Trennung endlich wiedersehen.

In seinen „Memoiren“ versuchte Berger, die Ursachen für das Lagersystem in der Sowjetunion zu ergründen. In den Anfangsjahren des Sowjetregimes, so meinte er, waren politische Debatten unter Gefangenen nicht verboten. Das Ziel des Regimes, zumindest in der Theorie, war „nicht, sie physisch zu zerstören oder ihre geistigen Fähigkeiten zum Erliegen zu bringen, sondern sie lediglich vom Rest der Bevölkerung zu isolieren und zu verhindern, dass sie ihre Gedanken anderen mitteilen konnten. Aber die Erfahrung der Zarenzeit – wie auch jene solcher reaktionärer Regierungen wie der Pilsudskis in Polen – hatte gezeigt, dass, wenn Kommunisten und andere Sozialisten gemeinsam eingesperrt waren und ihre Gedanken austauschen oder einander schreiben konnten, sie sozusagen ihre eigenen Universitäten schufen. Stalin hatte diese Lektion beherzigt, und als am Ende der Zwanzigerjahre neue ‚Besserungslager‘ eingerichtet wurden und sich diese mit als regimekritisch verschrienen Parteikommunisten zu füllen begannen, bekamen die Behörden der Gefängnisse und Lager neue Anweisungen erteilt. Alle Privilegien, die politische Gefangene traditionell genossen hatten, wurden abgeschafft. Zur Rechtfertigung dessen wurde uns, als ich noch bei der Komintern arbeitete, erklärt, die neuen Gefangenen seien keine ideologischen Gegner, wie sie bislang bekannt waren, sondern ‚doppelzüngige‘ Verbrecher ganz gemeiner Art, die sich nur als Kommunisten ausgeben hatten. Keine Maßnahme ihnen gegenüber konnte hart genug sein.“⁵⁰

48 Ebenda, S.197f.

49 Ebenda, S.198.

50 Ebenda, S.60.

Unter solchen Kommunisten, die Berger in den Lagern traf, befand sich eine recht große Zahl von Mitgliedern der „Gesellschaft Alter Bolschewiki“, die versucht hatten, an einer objektiveren Darstellung der Parteigeschichte gegen die stalinistischen Fälschungen festzuhalten.⁵¹

Während seiner langen Gefangenschaft kam Berger so zu neuen Erkenntnissen und Einsichten. Und obwohl er als „Volksfeind“ eingekerkert worden war, sah er sich noch immer als einen Kommunisten. Deshalb stimmte er nicht jenen Gefangenen zu, die alles, was in der Sowjetunion seit 1917 geschehen war, vollkommen ablehnten. So kritisierte er einen zaristischen Offizier, da dieser „die Bedingungen, unter denen die Arbeiter im Westen lebten, kaum wahrnahm und sich sein Denken ganz um die schöpferischen Klassen im Ausland drehte, denen er allein jede kulturelle Errungenschaft zuschrieb. Seiner Meinung nach hatte die Oktoberrevolution das Niveau der Oberklassen bis ins Hoffnungslose abgesenkt, ohne die Lage der Armen in irgendeiner Weise zu verbessern. [...] Für mich war er ein typisches Überbleibsel der Vergangenheit, gegen alle Erwartung darauf hoffend, dass diese ‚schandbare Angelegenheit‘, als die er die bolschewistische Revolution bezeichnete, früher oder später an ihr Ende kommen würde.“⁵²

Bergers erste Reaktion auf seine Festnahme war der Gedanke gewesen, es müsse sich um einen Irrtum handeln: „Die natürliche Reaktion eines 1935 festgenommenen Kommunisten war die felsenfeste Überzeugung, dies sei ein Missverständnis, das sich früher oder später aufklären werde. Man glaubte noch immer, die in den sowjetischen Gefängnissen und Lagern Eingesperrten seien zum größten Teil Klassenfeinde und Konterrevolutionäre.“⁵³

Es dauerte Jahre der Verfolgung und Demütigung, bis Berger sich fragte: „Wie konnte die Revolution sich gegen sich selbst richten und zum Werkzeug der eigenen Zerstörung in der Hand des Mannes werden, dem die Revolutionäre die Macht in diese Hand gegeben hatten?“⁵⁴ Er hatte dieses Problem mit gefangenen Trotzisten diskutiert, von denen keiner das blutige Gemetzel des Jahres 1937 überlebte.

Im Lubjanka-Gefängnis traf Berger Trotzis Sohn Sergej Sedov, der gerade aus dem Lager Vorkuta nördlich des Polarkreises dorthin zurück verbracht worden war. Sedov habe im Gefühl, dass Berger überleben wer-

51 Siehe ebenda, S.73.

52 Ebenda, S.21.

53 Ebenda, S.13.

54 Ebenda, S.65.

de, diesem eine Botschaft an seine Eltern mitgegeben für den Fall, dass Berger diese jemals sehen werde. Dies aber sollte nicht geschehen. Sergej Sedov, der sich niemals politisch betätigt hatte, sprach, wie sich Berger erinnerte, voller Bewunderung über den unabhängigen Geist, von dem seine Eltern nie abließen.⁵⁵ Zu den Gefangenen, die Berger traf, gehörte der Schriftsteller Petr Parfenov, der Verfasser des bekannten Partisanenliedes aus dem Bürgerkrieg „Partisanen vom Amur“, der unter den Häftlingen ein hohes Ansehen besaß. Berger lernte auch Jurij Esenin, den Sohn des Dichters Sergej Esenin, kennen. Ihm räumten die Mitgefangenen einen besseren Platz in der Zelle ein, fühlten sie doch, als würde sein Vater ihr Los im Gefängnis mit ihnen teilen. Beide, Petr Parfenov und Jurij Esenin, wurden 1937 ermordet. Als 1962 die „Literaturnaja gazeta“ Parfenovs Rehabilitierung offiziell vermeldete, schrieb Berger über ihn in der russischsprachigen New Yorker Zeitschrift „Novyj žurnal (Neue Zeitschrift).“⁵⁶

Mit nicht weniger Anteilnahme äußerte sich Berger über Mitgefangene, die Anhänger Bucharins oder noch immer der Menschewiki waren, aber er bewunderte auch Christen und Moslems, die sich zu ihrem Glauben bekannten. Ihm selbst gab die Hinwendung zur jüdischen Religion Halt. Dies geschah nicht von einem Tag auf den anderen, aber je länger er in den Lagern ausharren musste, desto mehr fand er Kraft im Glauben.

Offizielle Rehabilitierung und Ausreise nach Israel

Erst drei Jahre nach Stalins Tod wurde Berger 1956 offiziell rehabilitiert. Er erhielt die Erlaubnis, die Sowjetunion in Richtung Polen zu verlassen.⁵⁷ Seine Frau begleitete ihn, während sein Sohn schon in Israel lebte. In Warschau nahm Berger eine Arbeit im Polnischen Institut für Internationale Angelegenheiten, das dem Außenministerium angegliedert war, auf. Doch bald beschlossen er und seine Frau, nach Israel zu gehen. Er ließ sich in Tel Aviv nieder, nahm den Namen Barsilai (oder Berger-Barsilai) an und lebte als orthodoxer Jude. Kurz nach seiner Ankunft in Israel wurde er zu einigen Vorträgen an die Universität Bar Ilan eingeladen. Später wurde er dort zum außerordentlichen Professor für Politikwissenschaft ernannt, wofür er sehr dankbar war.

55 Siehe ebenda, S.93-95.

56 Siehe I. [Iosif] Berger: Iz tjuremnych vospominanij [Erinnerungen aus dem Gefängnis], in: Novyj žurnal (New York), Nr. 74 (1963), S.178-185.

57 Die offizielle Rehabilitierungsurkunde vom 16. April 1956 ist abgedruckt in: Berger, Shipwreck, S.269.

In Israel schrieb Berger eine Reihe von Büchern über seine langen Haftjahre in der Sowjetunion. Ihm ging es stets darum, das Los seiner Mitgefangenen für die Nachwelt zu bewahren. Sein erstes Buch war 1959 eine kurze Übersicht über „Die Juden der Sowjetunion und ihr Schicksal“.⁵⁸ Eine italienische Übersetzung erschien im Jahr darauf, in der Berger das Pseudonym „Penimi“, das hebräische Wort für „Eingeweihter“, nutzte.⁵⁹

„Penimi“ gab einen detaillierten Einblick in die politische und Sozialgeschichte der sowjetischen Juden unter Lenin und Stalin. Er beschrieb die kurzzeitige Unterstützung für die jüdische Gemeinschaft in Palästina durch die Sowjetunion in den Jahren 1947/48, die antisemitische Wendung in Stalins letzten Lebensjahren und die „Ärzteverschwörung“ oder, wie Berger sie nannte, den geplanten „Großen Prozess“.⁶⁰ Am 3. Januar 1953 sei verkündet worden, dass neun Professoren der Medizin, die alle im Kreml arbeiteten, angeklagt wurden, einige ihrer prominenten Patienten vergiftet zu haben. Die antisemitische Kampagne, die dem unter dem Vorwand des Kampfes gegen den „Kosmopolitismus“ folgte, habe die sowjetischen Juden an die antijüdische Propaganda der Nazis erinnert und nur der Tod Stalins eine neue Welle des Antisemitismus, diesmal in kommunistischem Gewand, verhindert.⁶¹

Die neue Chruščev-Ära sei, so Berger, durch Zweideutigkeit gegenüber den Juden gekennzeichnet. Die Gleichberechtigung der Juden sei zwar wieder hergestellt worden, eine starke antisemitische Unterströmung gäbe es aber nach wie vor. Anstatt die Verbrechen Stalins offen zu benennen, habe die sowjetische Politik einen Zickzackkurs eingeschlagen: Manchmal stelle sie sich der Vergangenheit, dann wieder suche sie Informationen zu vertuschen. Doch würden gerade dieser Zweideutigkeit wegen die „Schatten der Opfer“ noch immer das Leben der Juden (und Nichtjuden) im gegenwärtigen Sowjetrußland verdunkeln.⁶²

„Lichtblick um Mitternacht: Jüdische Gefangene in der Sowjetunion“ erschien 1962 und handelte von Mitgefangenen, die Berger in den Jahren seiner Gefängnis- und Lagerhaft kennengelernt hatte. Drei Männern, die zu Freunden geworden waren, widmete er sich besonders: dem polni-

58 Y. [Yosef] Barzilai: Ha-Yehudim ha-Sovyetim ve-goralam [Die sowjetischen Juden und ihr Schicksal], Tel Aviv 1959.

59 Penimi: Gli ebrei nell'Unione Sovietica [Die Juden in der Sowjetunion], prefazione di Giovanni Rossi, übersetzt aus dem Hebräischen von C.M., Roma 1960.

60 Ebenda, S.32.

61 So Berger, ebenda, S.41.

62 Ebenda, S.90.

schen Bundisten Mojsze Wajzman, dem früheren Anhänger Zinov'evs Iosif Zadkin und dem Mediziner und Biologen Avraham Charid.

Wajzman, ein Aktivist des Jüdischen Arbeiterbundes im Polen der Zwischenkriegszeit, war ebenso ein langjähriger Kritiker des Stalinschen „Kommunismus“ wie dennoch Verfechter einer Zusammenarbeit mit den polnischen Kommunisten gewesen. Zadkin gehörte seit 1926 zum Kreis um den früheren Komintern-Vorsitzenden Grigorij Zinov'ev, der, nachdem er Stalin geholfen hatte, Trotzki politisch auszuschalten, von Stalin seinerseits ausgeschaltet worden war. Zadkin sei der Meinung, nur in einem Land mit einem so niedrigen Kulturniveau wie Russland habe die Parteibürokratie sich zu einer solchen absoluten Machtfülle gegenüber der Parteimitgliedschaft und dem Volk insgesamt aufschwingen können. Nachdem Zinov'ev vor Stalin kapituliert hatte, wurde auch Zadkin angeboten, wieder in die Partei einzutreten. Ungleich Zinov'ev, lehnte er das Angebot ab.⁶³

Avraham Charid, ein junger früherer Professor an einem biomedizinischen Forschungsinstitut in Moskau, war noch 1936 zu einem medizinischen Kongress nach Berlin geschickt worden. 1939/40 erzählte er Berger, wie erstaunt er darüber gewesen war, dass die deutschen Juden voller „falscher Illusionen“ in einem Land lebten, in dem bereits die „Rassengesetze“ galten.⁶⁴ Sie diskutierten über die Auswirkungen des „Nazi-Sowjet-Paktes“ von 1939, als sogar in den Lagern die Benutzung des Terminus „deutscher Faschismus“ offiziell verboten wurde. Einige Gefangene dachten an eine lang andauernde Zusammenarbeit mit Deutschland, aber Charid sah, wie Berger schrieb, „überhaupt keine Möglichkeit einer Zusammenarbeit oder friedlichen Koexistenz mit Nazideutschland, weder vonseiten des Westens, noch von jener der Sowjetunion“.⁶⁵

Schon 1932 hatte Berger in Moskau den Bulgaren Blagoj Popov kennengelernt, der 1933 zusammen mit Georgij Dimitrov der Reichstagsbrandstiftung beschuldigt worden war. Wie Dimitrov war Popov nach Geheimverhandlungen schließlich freigelassen worden und in die Sowjetunion gegangen. Ungleich dem prominenten Komintern-Funktionär, musste er jedoch sein Leben im Lager Noril'sk beenden. Berger traf Popov in

63 Siehe Y. [Yosef] Barzilai: Zohar ba-hatsot: asirim Yehudim ba-tsafon ha-Sovyeti [Lichtblick um Mitternacht: Jüdische Gefangene in der Sowjetunion], Tel Aviv 1962, S.20. Dieses und das vorher genannte Buch erschienen in dem der Israelischen Arbeitspartei nahestehenden Verlag 'Am 'Oved.

64 Ebenda, S.76.

65 Ebenda, S.77.

Noril'sk wieder, wo sie „eine Menge Erinnerungen“ austauschten. „Wir wollten so viel wie möglich zusammen sein, und es gelang uns, in den Baracken, in denen wir von 1939 bis 1941 lebten, Schlafplätze zu bekommen, die direkt nebeneinander lagen.“ Doch Popov sei „mit der Situation einfach nicht fertig“ geworden. „Er sah sich selbst als unschuldig und in Stalins Tyrannei die Ursache für die Leiden der russischen Bevölkerung wie für das Scheitern der revolutionären Bewegung in der ganzen Welt.“⁶⁶ Ebenso wie Berger suchte Avraham Charid Popov aufzumuntern.⁶⁷

Berger widmete einen guten Teil seines nächsten, 1968 erschienenen Buches „Die Tragödie der sowjetischen Revolution“ den oben genannten Ereignissen im Palästina der 1920er-Jahre.⁶⁸ Ohne seinen Bericht wären viele Tatsachen über das Innenleben der Linken in Palästina allgemein und der kommunistischen Partei im Besonderen unwiederbringlich verloren.

In den 1960er-Jahren diktierte Berger Londoner Freunden in Tel Aviv weitere Kapitel seiner Erinnerungen an die sowjetischen Lager und Gefängnisse. Das daraus entstandene Buch „Shipwreck of a Generation“ kam 1971 in London heraus. In den Vereinigten Staaten erschien es unter dem Titel „Nothing But the Truth. Joseph Stalin's Prison Camps, a Survivor's Account of the Victims He Knew“.⁶⁹ Eine russische Übersetzung wurde 1973 in Italien in den Edizioni Aurora, einem russischen Exilverlag, publiziert, aber wohl kaum ein sowjetischer Leser dürfte das Buch damals zu Gesicht bekommen haben.⁷⁰ Eine französische Übersetzung, „Le naufrage d'une génération“, erschien im Jahr darauf im Verlag Denoël.⁷¹

Das Buch erhielt positive Rezensionen. Leonard Schapiro, einer der renommiertesten britischen Sowjetexperten, fand es „außergewöhnlich informativ und im Geiste tiefer Humanität und Wahrheit geschrieben. Es gehört ganz klar zu den zwei oder drei besten Büchern, die menschliche Erfahrung im Lager beschreiben, gerade wenn man bedenkt, wie viel an Informationen es dem Historiker oder Beobachter der russischen Gesellschaft bietet.“⁷²

66 Ebenda, S.117f.

67 Ebenda, S.117f.

68 Siehe Berger-Barsilai, Ha-Tragediah.

69 Joseph Berger: *Nothing but the Truth. Joseph Stalin's Prison Camps, a Survivor's Account of the Victims He Knew*, New York 1971. Das Buch erschien im Verlag John Day.

70 Iosif Berger: *Krušenje pokolenija. Vospominanija* [Der Untergang einer Generation. Memoiren], Firenze 1973.

71 Joseph Berger: *Le naufrage d'une génération*, traduit de l'anglais par J. Bernard et P. Monod, Paris 1974.

72 Leonard Schapiro: [Rezension zu] Joseph Berger: *Shipwreck of a Generation*, in: *The*

Der Marxist Ian Birchall betonte, dass Berger einen genauen Einblick in die Gefühlswelt vieler Gefangener gebe. „Fast jeder glaubte, dass das Regime prinzipiell im Recht sei, und sah lediglich sein eigenes Schicksal als einen ‚Fehler‘, der schnell korrigiert werden würde.“⁷³ Ein amerikanischer Rezensent schrieb, Berger habe sich, wenngleich desillusioniert, noch immer „seine linke Gesinnung bewahrt; in seiner Detailliertheit wie seinem Geist gemahne das Buch seine Leser an Solshenizyn.“⁷⁴

In Israel publizierte Berger eine Reihe von Aufsätzen über seine Zeit in der Sowjetunion wie über die kommunistische Bewegung in Palästina. Obwohl er nirgends seine früheren Genossen verdammt, sah er die Politik der Partei nun aus einem kritischen Blickwinkel.

In einem 1965 veröffentlichten Beitrag über die Unruhen von 1929 in Palästina schrieb Berger, die Partei sei zuerst ganz verwirrt gewesen. Die palästinensische KP unterschied dann aber genau zwischen den Ursachen der Angriffe – der Furcht der Araber, ihr Land an die Juden zu verlieren – und der Form, in der sich diese Angriffe entluden – in Zusammenstößen, die die Kommunisten an Pogrome erinnerten. Berger betonte, die Komintern und nicht die Parteiführung in Palästina habe die Unruhen als antiimperialistische Erhebung bezeichnet. Er sah den Grund für diese allzu vereinfachte Sicht in der Komintern-Politik der „Dritten Periode“, die von einem neuen Turnus der Kriege und Revolutionen ausging. Die Komintern prophezeite einen wirtschaftlichen Zusammenbruch des Kapitalismus und eine gewaltige Welle der Radikalisierung der Arbeiter und unterdrückten Massen in den Kolonien.⁷⁵

Am 19. April 1970 schrieb Berger in der israelischen Zeitung „Haaretz“: „Im Jahre 1925 beauftragte mich die Komintern, einen engen Kontakt zum Jerusalemer Mufti, Hadj Amin al-Husseini, herzustellen, dem angesehenen Führer der palästinensischen Araber. [...] Im Namen der Komintern versprachen wir diesen arabischen Führern organisatorische und finanzielle Hilfe, um die arabische Nationalbewegung festigen und das arabische Volk einen zu helfen, das in Palästina und in Ägypten unter britischer und in Syrien und im Libanon unter französischer Herrschaft stand.

Spectator, 4.6.1971, S.15.

73 Ian Birchall: [Rezension zu] Joseph Berger: Shipwreck of a Generation, in: International Socialism, Nr. 51 (April 1972), S.32f. (auch im Internet).

74 [Ungezeichnete Rezension zu] Joseph Berger, Nothing But the Truth, in: Kirkus Review, 1.10.1971 (auch im Internet).

75 Siehe Yosef Barzilay: Jerusalem, August 1929, in: The Jerusalem Quarterly, Nr. 46 (1968), S.16-32. Zuerst in: Keshet, 8 (1965), Nr. 1, S.122-137.

[...] Wir jüdischen Kommunisten in Palästina glaubten damals wirklich, dass wir mithilfe der Komintern die Macht in Palästina übernehmen und dort auch die Rechte der jüdischen Minderheit verteidigen würden.⁷⁶

Israelische und palästinensische Kommunisten taten solche Äußerungen als Fälschungen im Interesse der zionistischen Propaganda ab.⁷⁷

In seinen späteren Jahren war Berger sehr vom Wunsch sowjetischer Juden, nach Israel auszuwandern, beeindruckt und nannte dies „das Wunder der jüdischen Wiedergeburt“. Die sowjetischen Juden würden, schrieb er, darum kämpfen, „ihre grundlegenden Forderungen nach nationaler Selbstbestimmung erfüllt zu sehen, wie sie in der sowjetischen Verfassung niedergelegt sind – gegen eine starre Bürokratie, die ihnen unzählige Hindernisse in den Weg legt und gegen die Stimmungsmache der offiziellen Propagandamaschine“.⁷⁸

Im Rückblick sahen und sehen Zeitgenossen Joseph Berger als einen Menschen, der jede Illusion über den Sowjetkommunismus verloren, aber keineswegs die Ideale seiner Jugend ganz aufgegeben hatte. Es sah sich selbst als Teil einer gemäßigten, unabhängigen Linken, unterstützte das Friedenslager in Israel und Verhandlungen mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation, der PLO, – was im Israel der 1970er-Jahre sehr unpopulär war.⁷⁹

76 Joseph Berger in: Haaretz, 19.4.1970, zit. nach: Maxim Ghilan: *How Israel Lost its Soul*, Harmondsworth 1974, S.144f.

77 Siehe ash-Sharīf, al-umamīyah, S.161f., Anm. 31, der ansonsten Bergers politische Tätigkeit ausgewogen und fair schildert. Die offiziöse Dokumentation: *Communist Party of Israel – Sixty Years of Struggle*, Tel Aviv 1980, erwähnt Berger nicht ein einziges Mal. „Zo ha-derekh“, das Organ der KP Israels, brachte 1979 eine Artikelserie über palästinensische Kommunisten der 1920er- und 1930er-Jahre, nahm aber ebenfalls auf Berger keinerlei Bezug. Siehe *Zo ha-derekh*, Nr. 44, 31.10.1979; Nr. 46, 16.11.1979; Nr. 48, 28.11.1979.

78 Joseph Berger-Barzilai: *The „Neo-Zionist“ Revolution in the USSR*, in: *The Jewish Quarterly*, 19 (1971), Nr. 1/2, S.9f.

79 Diese Informationen beruhen auf zwei Interviews, die ich am 17. und 18. März 1994 mit Riva Ben-Eliezer und Ruth Livnit in Tel Aviv führte. Professor Shlomo Avineri bestätigte diese Eindrücke in einem Gespräch am 20. März 2012 in Jerusalem. Nach seiner Einwanderung in Israel 1956 fühlte sich Berger dort heimisch. Er verließ das Land nur für Reisen nach Paris und London: 1959 nahm er in Paris an einer von Nahum Goldmann organisierten Konferenz über sowjetische Juden teil, an der sich auch Martin Buber, Lionel Trilling und Jeanne Hersch beteiligten. Siehe Yaakov Ro'i: *The Struggle for Soviet-Jewish Emigration 1948-1967*, Cambridge [England] 2002, S.141f. 1962 wollte er in Paris Leo Trotzki's Witwe Natal'ja Sedova treffen, um ihr seine Kenntnisse über Leben und Tod ihres Sohnes Sergej Sedov in Stalins Gefängnis mitzuteilen, doch starb sie, bevor er in Paris eintraf. Siehe Berger, *Shipwreck*, S.96.

Berger schrieb seine Erinnerungen, wie er betonte, für eine junge Generation in der Sowjetunion, die sie wohl nicht lesen konnte, aber, wie er hoffte, dennoch über Stalins blutige Erbschaft neu nachdenken würde: „Dieser Prozess ist nicht nur auf Studenten oder die intellektuelle Elite beschränkt, auch verschiedene Teile der Arbeiterklasse und sogar einige Teile der Landjugend werden von ihm ergriffen. [...] Ich habe das Gefühl, dass die Schlussfolgerungen, zu denen die neue Generation in der Sowjetunion gelangen wird, weitreichender und überraschender für fast alle ausländischen Beobachter sein werden, als alles, was bislang zu diesem Thema geschrieben oder gesagt wurde.“⁸⁰

Dies erinnert in gewisser Weise an den Schluss, den Bergers langjähriger Freund Leopold Trepper – Kommunist in Palästina, Führungsfigur des antifaschistischen Widerstandes in Belgien und Frankreich und Opfer Stalins, der gleichfalls nach Israel ging – zog: „Ich bereue das Engagement meiner zwanziger Jahre nicht, ich bereue die Wahl des von mir eingeschlagenen Weges nicht. Bei einer öffentlichen Versammlung, die im Herbst 1973 in Dänemark stattfand, fragte mich ein junger Mann: ‚Haben Sie Ihr Leben nicht umsonst geopfert?‘ Ich antwortete: ‚Nein.‘ Allerdings unter einer Voraussetzung: Daß die Menschen aus meinem Leben als Kommunist und Revolutionär eine Lehre ziehen und sich einer vergötterten Partei nicht ausliefern.“⁸¹

80 Ebenda, S.273.

81 Leopold Trepper: Die Wahrheit. Autobiographie, München 1978, S.345. Berger schrieb den Eintrag über Trepper in der „Encyclopaedia Judaica“, Supplement, Bd. 17, Jerusalem-New York 1982, Sp.586f.